

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Auszählern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,25 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 1 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechkunde der Redaktion Abends von 6½ bis 7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5 gespaltene Corpustelle ober deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Fortsetzen und Beilagen außerhalb des Inseratenpreises 40 Pf. — Einmündige Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ des Merseburger Kreisverwaltungs- und Publikations-Organs vieler anderer Behörden.)
Gratisklage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 35

Mittwoch, den 11. Februar 1903.

143. Jahrgang.

Dieserigen Militärpflichtigen, welche in diesem Jahre Reklamationen auf Freilassung bezw. Zurückstellung vom Militärdienst anbringen beabsichtigen, werden hierdurch aufgefordert, dieselben auf dem vorgeschriebenen Formular in doppelter Ausfertigung bis zum 18. Februar d. Js. an uns einzubringen.

Merseburg, den 7. Februar 1903.

Der Magistrat. (331)

Wir haben die dem verstorbenen Geschäftsführer Gustav Schröder übertragene gewesene Wierkeuer-Ordnung bei der Einnahme der Durchführungen von Bier vorzulegenden Nachweisungen dem Restaurateur Herrn Albert Vollrath, Weichenfelderstraße Nr. 15 übertragen.

Merseburg, den 6. Februar 1903.

Der Magistrat.

Fürst Bismarck über die Jesuiten.

An „deutsche“ Jesuiten verordnete Fürst Bismarck nicht zu glauben. Am 28. November 1885 erklärte er im Deutschen Reichstag: „Was meine inneren Ueberzeugungen anbelangt, so kann ich einen Jesuiten, bei dem ich wirklich deutsch-nationale Empfindungen voraussetze, als einen sehr nützlichen Bundesgenossen betrachten und habe keine Abneigung an und für sich gegen ihn, nur sind mir solche nicht vorzunehmen.“ An demselben Tage erklärte er: „Die Gefahr, die gerade die Tätigkeit der Jesuiten für Deutschland, seine Einheit und seine nationale Entwicklung hat, liegt ja nicht in dem Katholizismus der Jesuiten, sondern sie liegt in ihrer ganzen internationalen Organisation, in ihrem Vorgesang und Loslösen von allen nationalen Bänden und in ihrer Zerstörung und Zerlegung der nationalen Bande und der nationalen Regun-

gen überall, wo sie denselben bekommen. — Das ist eben die Hauptsache, die ich gegen den Orden habe; sonst ist er gescheitert, dübsamer und klüger, als mancher andere. Die Jesuiten sind eine Gefahr für das geringe Maß, für den geringen Rest von Nationalgefühl, der einer großen Mehrzahl von uns Deutschen geblieben ist.“ Als Vorkämpfer gegen die Sozialdemokraten kommen die Jesuiten für Bismarck am allerwenigsten in Betracht: „Der Herr Vorkämpfer hat gesagt, die Jesuiten wären die Krippe, an welcher die Sozialdemokratie scheitern würde. In keiner Weise — das glaube ich nicht; die Jesuiten werden schließlich die Führer der Sozialdemokraten sein.“ Ueberhaupt kann sich keine Regierung unbedingt auf die Jesuiten verlassen: „Die Jesuiten stellen sich mit der Macht gleich. Friedrich der Große war damals in Macht, er hatte nichts zu befürchten, er war stark genug, sich ihrer zu erwehren. Katharina war es noch viel mehr, die konnte, was sie an jesuitischen Schöpfungen bei sich bildete, mit einem Geiß ihrer Hand wieder vernichten. Die Jesuiten gingen mit ihr, weil sie die Macht hatte. Jetztutage haben die Monarchen und die Konservativen nicht mehr in dem Grade die Macht. Die Jesuiten würden auch heute mit der Macht gehen und sich mit der Macht zu stellen wissen, mit der Macht der Zukunft. Mit dem absoluten Königtum werden die Jesuiten immer gehen, mit dem absoluten Parlamentarismus auch, mit der absoluten Demokratie auch. Sie werden immer so schwimmen, daß sie dabei oben auf bleiben und eine gewisse Macht, vielleicht eine reichliche, mit ihrem stets steigenden Vermögen behalten.“ Ueber dieses Vermögen äußerte sich Fürst Bismarck bereits am 18. März 1875 im preussischen Abgeordnetenhaus: „Wenn ich den Jesuitenorden zur Einkommensteuer einschäufen sollte, würde ich

ihn augenblicklich nicht ganz so hoch wie das Vermögen des verstorbenen Rothschild, aber doch über die Hälfte derselben, d. h. auf etwa 250 bis 280 Millionen Taler, also etwa eine Milliarde Francs im Kapital einschäufen.“ Endlich sei noch Bismarcks Begriffsbestimmung des Jesuitenordens mitgeteilt: „Der Jesuitenorden ist eben eine Verarmung, eine Vereiningung geschickter Leute für Zwecke weltlicher Gerechtigkeit und mit großem Erfolg. Der Erfolg liegt ja heute in der Assoziation, namentlich in der geheimen Assoziation, wo man nie mand anfehen kann, wer dazu gehört. Eine Assoziation, die Geld hat, viel Geld, ist eine Macht.“

Von der Prinzessin Luise.

Genf, 9. Febr. Prinzessin Luise ist in La Metairie (Metere), einem Sanatorium zwischen Coppet und Nyon eingetroffen und dort gut untergebracht; die Anstalt wird von Dr. Johannes Martin, einem früheren Dozenten der Medizin an der Genfer Universität, geleitet. Die Prinzessin bewohnt eine neugebaute Villa, die völlig unabhängig von den anderen Anstaltsgebäuden liegt, und ist dort in ihrer Freiheit ebensowenig beschränkt wie in einem Hotel. Sie hat unbedingte Ruhe nötig nach den Aufregungen der letzten Tage und nach dem harten Schlag, den ihr die Ablehnung ihres Gesuches durch den Dresdener Hof zugefügt hat.

Wien, 9. Febr. Nach einer Meldung des „Wiener Fremdenblattes“ sollte zur Verantwortung des von Genf aus an Herrn Justizrat Dr. Körner gelangten Telegramms eine Konferenz zwischen dem König und dem Herrn Staatsminister v. Meißel stattgefunden haben. Diese Meldung ist, wie dem „Dresd. Anz.“ von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, vollständig unrichtig. Die Bitte der ehemaligen Kronprinzessin, auf kurze Zeit an das Krankenlager ihres Sohnes treten zu

dürfen, ist von Herrn Justizrat Dr. Körner dem Kronprinzen vorgebracht und von diesem allein ohne Zuziehung Sr. Majestät des Königs oder anderer Personen abschlägig beschieden worden. Das „Wiener Fremdenblatt“ bringt noch eine andere Meldung, die wir wir aber im Hinblick auf das eben Mitgeteilte mit Reserve wiedergeben. Das Blatt schreibt unter dem 7. Februar: „Unser Spezialkorrespondent hatte heute mittag eine Unterredung mit dem sächsischen Minister des königlichen Hauses Dr. v. Seydewitz. Der Minister erklärte, der Hof und das Ministerium setzen von der Nachricht der Trennung der Kronprinzessin von Girou ebenso überrascht wie das Publikum, um so mehr, als sie nur aus den Zeitungen über diese neue Phase dieser Angelegenheit informiert seien. Weder der Hof, noch das Ministerium, noch der besonderrmächtige Anwalt des Hofes haben bis Sonntag mittag eine offizielle Mitteilung von Dr. Zehme über den Abbruch der Beziehungen und der Abreise Girous aus Genf erhalten. Allerdings sei es richtig, daß der Prozeßanwalt der Prinzessin Dr. Zehme wiederholt bei seiner Anwaltin in Genf weile, um seinen Einfluß für die Lösung der Beziehungen geltend zu machen und der Prinzessin die Forderungen des sächsischen Hofes bekannt zu geben. Auch mit Girou habe Dr. Zehme wiederholt Unterredungen in diesem Sinne gehabt, doch nie im Auftrage des sächsischen Hofes, als dessen Vertreter nur der Justizrat Dr. Körner fungiert. Vor drei Tagen reiste Dr. Zehme nach Genf, um mit dem Paare vor dem letzten Verhandlungstermine am 11. Februar eine letzte Unterredung zu pflegen, doch hatte er auch dieses Mal kein Mandat von seinen des Hofes. Der Minister bezeichnete die Behauptung, der sächsische Hof habe Girou durch eine namhafte Summe zum Abbruch der Beziehungen zur Kronprinzessin bewegen,

Der Arbeit Lohn.

Roman von D. Ester.

(33. Fortsetzung.)

„Ich hätte wirklich nicht geglaubt,“ versetzte Amalie mit spöttischem Lächeln, „daß mein weltersahener Bruder noch so naiv denken könnte. Den Staatsanwalt willst Du anrufen, wenn es sich um einen Familienfahndal handelt? Dann entfühle nur gleich Dein ganzes Familienleben der breitesten Öffentlichkeit, denn in dem Prozeß werden Deine Gegner schon dafür sorgen, daß kein Winkel Deines Hauses, Deines Lebens und des Lebens Deiner Braut unberührt bleibt.“ „Es ist da nicht, was das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen hätte!“ „Ich warne Dich, Arnold. Es könnten doch Verhältnisse zur Sprache kommen.“ „Es giebt hier keine Verhältnisse, liebe Amalie,“ unterbrach er sie scharf, „welche verschleiert werden müßten. Nur um eine Aufklärung werde ich Edelgard erfragen, wenn sie wieder hergestellt ist — eine Aufklärung über die letzte Unterredung mit Fredericksdorf. Aber ich bin überzeugt, daß mir Edelgard diese Aufklärung von selbst geben und daß dieselbe mir und uns allen völlig genügen wird.“ Amalie erhob sich mit schwer getränktem Ausdrück. „Ich habe meine Pflicht getan,“ bemerkte sie stolz. „Ich danke Dir, aber ich bin wirklich alt genug, um selbst zu wissen, was ich zu tun habe.“

„Ich werde mich nicht wieder mit Deinen Angelegenheiten befassen. Sehen wir Dich heute beim Diner?“ „Ich glaube kaum. Ich habe eine wichtige Konferenz.“ „So leb wohl. Vielleicht morgen?“ „Ja, vielleicht morgen. Leb wohl.“ Ein flüchtiger Händedruck und Fräulein Amalie rauchte zur Tür hinaus, die der Minister höflich für sie offen hielt. Dann kehrte er aufsteigend zu seinen Alten zurück. — Nachdem die Nacht des Fiebers gebrochen war, erhobte sich Edelgard dank ihrer kräftigen Natur ziemlich schnell. Schon nach einigen Tagen vermochte sie sich zu erheben und, wenn die Schwäche des Körpers sie auch wieder auf das Lager werfen wollte, ihr fester Wille hielt sie aufrecht und unterstützte die fortwährende Genesung. In der Stille dieser langsam dahinfließenden Tage war sie zu einem festen Entschluß gekommen, der noch untertügig wurde durch einen kurzen Brief ihres Vaters, welchen sie während ihrer Krankheit erhalten hatte. Der Brief war aus Johannesburg in Transvaal, wo Hynden als Direktor eines Elektrizitätswerkes weilte, das mit den dortigen Goldminen in Verbindung stand. „Ich bin jetzt so weit, mein liebes Kind,“ schrieb er, „daß ich wieder sicherer Grund und Boden unter den Füßen fühle. Meine Stellung hier ist vortrefflich und meine Ausichten für die Zukunft sind glänzende. Auf

die Gerichte über einen bevorstehenden Krieg zwischen England und Transvaal gebe ich nicht viel. Die Buren werden nicht so richtig sein, mit dem mächtigen Albion anzukämpfen, und die Engländer nicht so dumm, die Buren bis zum Kriege zu reizen. Weider Interesse beruht in einem friedlichen Zusammenarbeiten. Ich bewohne hier eine hübsche Villa. Mir fehlt nur eines: eine behagliche Häuslichkeit. Könntest Du Dich nicht entschließen, zu mir zu kommen? Ich habe Sehnsucht nach Dir, mein Kind, und jedenfalls lebst Du als Herrin in meiner Villa zu Johannesburg angenehmer, denn als Erzieherin im Hause Gallersmar. Mein Gehel auf die Deutsche Bank über 200 Pfund Sterling lege ich bei, damit Du nicht in Verlegenheit kommst. Benachrichtige mich telegraphisch, ob und wann Du kommst. In treuer Liebe Dein Vater.“ Wie eine Erlösung aus qualvollen Zweifelst erhob Edelgard dieser Brief. Was wie in ungewissen Nebelschleier verhüllt vor ihren Augen und ihrer Seele gelegen, trat jetzt in voller Klarheit hervor. An der Seite ihres Vaters war ihr Platz! Und mit Ungeduld sah sie dem Tage entgegen, wo sie Abschied von allem, was sie her festelte und einigte, nehmen konnte. Sie war ungewöhnlich schweigsam, selbst Elise gegenüber sprach sie nicht von ihren Zukunftsplänen.

Elise empfand diese Zurückhaltung und Schweigsamkeit mit tiefer Bitterkeit; sie hatte Edelgard während ihrer Krankheit mit Aufopferung gepflegt, sie agnte ja den Zusammenhang und verlor auch ohne Worte den Zwiespalt in Edelgarde Seele, aber es würde ihr doch wohlgetan haben, wenn diese sich ihr anvertraut hätte. Denn auch Elise litt schwer unter all diesen Verhältnissen. Ihre junge Seele hatte sich in vertrauensvoller Liebe Harald erschlossen; sie vertraute dem Worte Edelgarde und Haralds, daß die Reigung, welche einst zwischen ihnen bestand, vergehen und verflunken war — und nun mußte sie erkennen, daß die Schatten der Vergangenheit doch stärker waren, als das Sonnenlicht der Gegenwart — daß die Gespenster einer früheren Zeit nicht so leicht aus den geheimen Winkeln der Herzen zu vertreiben waren. Sie hatten sich allzu fest eingemischt und streckten ihre Polypen-Arme auch nach ihrem jungen Herzen aus; sie wuchsen höher und höher mit ihren düsteren Schatten und bannten jeden Sonnenchein aus ihrer Seele. Von Harald hatte Elise nichts mehr gehört, ein Zeichen, daß auch er die Unmöglichkeit einer Verbindung zwischen ihnen fühlte. Ihr Liebesraum hatte einen jähen und furchtbaren Abbruch gefunden. Einige Tage nachdem Edelgard das Bett verlassen, bat der Minister seine Tochter Elise, die Edelgard anzufragen, ob sie ihn empfangen wolle. (Fortsetzung folgt.)

als vollständig unrichtig. Der sächsische Hof habe niemals mit Girou verhandelt, sondern stets nur mit der Kronprinzessin, und nur von ihr ein Abbrechen der Besichtigungen verlangt, niemals von Girou. Um allermindesten sei es dem sächsischen Hofe eingeleitet, Girou selbst zu bitten; daraus ergebe sich auch die Antwort auf die von dem Korrespondenten gestellte Frage, ob die erste Ehetrennungsverhandlung aus dem Grunde vertagt wurde, um die Höhe der finanziellen Entschädigung an Girou festzustellen. Meine subjektive Auffassung, sagte der Minister, geht dahin, die Kronprinzessin scheine diese Idee zu fühlen, sie erkenne allmählich die wahre Natur Girous und wolle ihn los sein. Auf die Bemerkung, daß es zur Trennung von Girou nicht des Anwaltes bedürft hätte, erwiderte der Minister, sie beschränkte vielleicht den Einfluß Girous und wählte die Anwesenheit des Anwaltes zur entscheidenden Aussprache mit Girou, um nicht ohne männlichen Schutz zu sein. Für den Hof und die Beurteilung des Geschehenen sei die neueste Wendung vollkommen belanglos, denn der Hof stehe nicht auf dem Standpunkte, es sei jetzt alles gut, nachdem die Prinzessin mit Girou getrennt habe. Das Gerichtsverfahren würde seinen ordnungsgemäßen Weg nehmen. Der letzte Termin findet unwiderrücklich am 11. Februar statt. Das Gericht wird sich jedoch nur mit der Frage befassen, ob das vorhandene Beweismaterial genügt, um auf Trennung der Ehe zu erkennen, keinesfalls aber, wie hier und da behauptet, mit der Festsetzung der Höhe der jährlichen Alimane der Kronprinzessin; hierüber entscheiden allein die Höfe in Dresden und Salzburg.

Leipzig, 10. Februar. Rechtsanwält Dr. Gehme ist gestern abend gegen 10 Uhr aus Genf in Leipzig wieder eingetroffen. Mit der Aufnahme der Prinzessin in das Sanatorium La Metairie scheint er ernstlichen seine Aufgabe als erledigt anzusehen. Es sei auch an dieser Stelle noch einmal bemerkt, daß auf die Entschädigung der Prinzessin Luise, in einer Nebenbestimmung Aufnahme zu finden, der Dresdener Hof gutem Vernehmen nach keine: Einfluß gehabt hat. Prinzessin Luise war bei ihrer Ankunft im Sanatorium von dem Advokaten Lachnel, einem Arzt und ihrem Bruder begleitet. Am Bahnhof wurde sie von dem Direktor des Sanatoriums, Martin, und dem bekannten Psychiatristen Auguste Forel empfangen. Der Bruder der Prinzessin setzte die Reise nach Montreux fort. Das Sanatorium La Metairie liegt an der Straße von Lausanne nach Genf beim See. Bois de Boney, nicht weit vom See. Die Gebäude liegen verteilt in einem schönen, schattigen Garten. Es ist eine große einer Aktiengesellschaft gehörende, sehr bekannte Anstalt und steht unter Leitung eines ausgezeichneten Spezialisten. Dr. Martin, enthält eine Abteilung für Geisteskranken und eine Abteilung für Behandlung von Nervenkrankheiten. Der Ort ist sehr geeignet für Personen, welche, wie die Prinzessin Luise, der Ruhe bedürfen, hat aber keineswegs den Charakter eines gewöhnlichen Ferienortes.

Salzburg, 9. Feb. Die Großherzogin von Toskana reiste um 1 Uhr mittags nach Wien, um den Kaiser Franz Josef in der Angelegenheit der Prinzessin Luise umzustimmen. Mit der schon früher festgesetzten Reise verbindet sich jetzt die Mission, eine Verständigung mit dem österreichischen Hofe herbeizuführen. Die Familie Toskana rechnet bei der bekannt milden Gesinnung des Monarchen auf Wiedererlangung in die Rechte einer österreichischen Großherzogin. In Salzburg ist man bisher ohne direkte Verständigung aus Genf, man erzählt über Wien und Dresden von den Ereignissen.

Wien, 9. Febr. Die Großherzogin von Toskana ist heute abend mit zwei Töchtern hier angekommen und hält sich hier einige Tage auf, ehe sie nach Cannes fährt.

Genf, 9. Februar. Hier wird versichert, Leopold Wöllfling stehe in feinerlei Beziehung zu den Entschädigungen der Prinzessin Luise und Girons. Es sei ihm gestattet worden, seine Schwester in La Metairie zu besuchen. Von La Metairie trafen heute glänzende Berichte ein. Die Prinzessin ist mit den Einrichtungen ihrer zur Anstalt gehörenden Villa zufrieden. Eine Kammerjose, welche die Prinzessin nach Mentone begleitete, ist entlassen worden.

Bern, 9. Februar. La Metairie bei Nyon am Genfer See gilt, wie mir von wohntunrichteter Seite berichtet wird, in erster Linie als Ferienanstalt. Hier glaubt man, daß es sich bei der Aufnahme der Prinzessin in die Anstalt in Wirklichkeit darum handelte, durch den dirigierenden Arzt

Dr. Martin prüfen zu lassen, ob die Prinzessin zurechnungsfähig sei oder nicht. Man bezweifelt hier die Richtigkeit der Nachricht, daß sie sich nur deswegen in die Anstalt begeben habe, um der Ruhe zu pflegen. Dies hätte anderswo ebenso gut geschehen können.

Bern, 9. Februar. Das Sanatorium „La Metairie“, der gegenwärtige Aufenthaltsort der früheren Kronprinzessin Luise, liegt an der Straße von Lausanne nach Genf, unweit des Genfer Sees bei dem Städtchen Nyon (Ranton Waadt). Das große Etablissement ist Eigentum einer Aktiengesellschaft und steht unter der Leitung des Psychiaters Dr. Martin. Bemerkenswert erscheint daß am Bahnhofe in Nyon die Kronprinzessin nicht nur von Dr. Martin, sondern gleichzeitig von Dr. August Forel, dem früheren Direktor der staatlichen Irrenanstalt Burghölzli bei Zürich, erwartet wurde. Forel ist als Psychiater, Schriftsteller und Führer der Pflichtenbewegung auch außerhalb der Schweiz bekannt. Er hat im letzten Jahr gemeinsam mit Mabiam ein Buch über Verbrechen und konstitutionelle geistige Anomalien veröffentlicht, worin er unter anderem Lucchini, den Mörder der Kaiserin Elisabeth, als erheblich belastet hinstellt.

Der Feldzugsplan des Erzherzogs Albrecht.

Aus Paris, 3. Februar, wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben:

Die neueste Nummer der Pariser „Revue“ hat die interessante Tatsache enthüllt, daß an der Niederlage der Franzosen im Jahre 1870 der Kriegsplan (Schuld gewesen ist, den ihnen der Erzherzog Albrecht ausgearbeitet hat. Der Verfasser des Aufsatzes wird nicht genannt, aber er ist offenbar in die Geheimgeschichte jener Zeit eingeweiht und er zitiert für seine Darstellung eine Reihe von Dokumenten, die aus den Archiven des französischen Kriegsministeriums stammen. Bekannt ist schon längst, daß seit Anfang 1870 zwischen Frankreich, Oesterreich und Italien wegen einer Allianz gegen Preußen verhandelt wurde. Erzherzog Albrecht, der Sieger von Custozza, der als einer der ersten Feldherren Europas galt, kam im März 1870 nach Paris unter dem Vorwand, kriegswissenschaftliche Studien treiben zu wollen, in Wahrheit, um den Feldzugsplan gegen Preußen festzustellen.

Hier legt der Gewährsmann der „Revue“ ein; er teilt mit, zwischen Napoleon und Erzherzog Albrecht sei festgesetzt worden, es solle alsbald ein gemeinsamer Feldzugsplan ausgearbeitet werden. Sobald der Erzherzog nach Wien zurückgekehrt sei, solle er sich der Zustimmung des Kaisers Franz Josef vergewissern; Napoleon sollte ihm dann einen Vertrauensmann schicken, mit dem er alle Einzelheiten zu besprechen hätte. Dieser Vertrauensmann war General Lebrun. Vor dessen Abreise fand am 19. April 1870 in den Tuilleries eine Konferenz statt, an der außer Napoleon und dem General Lebrun noch der Kriegsminister, Marschall Leboeuf, teilnahm; ferner General Frossard, der schon im Mai 1867 eine Denkschrift über einen etwaigen Krieg gegen Preußen ausgearbeitet hatte, und General Faras, Direktor der Kriegsdépot. Der Kaiser teilte ihnen den Allianzplan, sowie die Ansichten des Erzherzogs mit und General Lebrun erhielt die besondere Instruktion, in Wien darauf zu dringen, daß die Kriegserklärung an Preußen von den drei Mächten gleichzeitig erfolge und dann auch gleichzeitig mobilisiert werde; das war sogar die *conditio sine qua non*. Die Verhandlungen in Wien wurden in der ersten Hälfte des Juni geführt. Vom Kriegsminister war der General Lebrun ermächtigt, zu erklären, daß Frankreich am 14. Tage nach der Kriegserklärung mit mindestens 400 000 Mann an der Grenze stehen werde und Tags darauf die Operationen beginnen könnten. Der Erzherzog wandte ein, daß Oesterreich und Italien mindestens sechs Wochen nötig hätten, um ihre Vorbereitungen zu treffen, aber die Hauptsache sei, sich rasch auf Süddeutschland zu werfen, und das könne Frankreich vorläufig allein verrichten. Oesterreich und Italien würden ihre Mobilisierung gleichzeitig mit Frankreich beginnen und sich bis zu ihrer Teilnahme am Kriege auf dem Fuße der bewährten Neutralität halten; allenfalls wolle sich der Erzherzog dazu verstehen, sofort nach der Kriegserklärung zwei Armeekorps in Böhmen aufzustellen. General Lebrun sah in diesen Gegenvorschlägen nur den Wunsch Oesterreichs, mit möglichst guten Ausblicken in den Krieg einzutreten und Frankreich den Vortritt zu lassen, um entweder an seinem Siege sich zu beteiligen oder im Falle seiner Niederlage sich rechtzeitig zu falvieren. Schließlich kam aber doch, am 13. Juni, eine Einig-

ung zu stande. Der Erzherzog verpflichtete sich, binnen acht Tagen den Feldzugsplan auszuarbeiten und ihn auf klarerem Wege nach Paris zu schicken.

Am folgenden Tage, 14. Juni, wurde General Lebrun vom Kaiser Franz Josef empfangen. Der Kaiser bekräftigte die Erklärungen des Erzherzogs, fügte aber bei, daß er vor allem den Frieden wünsche, und wenn er Krieg führe, so dürfe es nur aus dem Grunde geschehen, daß er dazu gezwungen werde. Er hoffe, daß dieser seiner persönlichen und politischen Stellung in der inneren wie in der äußeren Politik von Napoleon III. Rechnung getragen werde. Der Erzherzog führte diesen Gedanken in seinen Verhandlungen mit Lebrun noch weiter aus. Der Kaiser, sagte er, habe schon zweimal unglückliche Kriege geführt, 1859 und 1866. Er wisse wohl, daß seine Untertanen sich dessen erinnern, und er müsse daran denken, daß diese Lasten eines dritten Krieges nur dann gern übernehmen würden, wenn eine unabweisliche Notwendigkeit ihn gebiete. Das wäre der Fall, wenn eine französische Armee in Süddeutschland einrückte, nicht als Feinde, sondern als Befreier; der Kaiser würde alsdann von der öffentlichen Meinung gezwungen, mit Frankreich gemeinsame Sache zu machen.

Der Feldzugsplan des Erzherzogs kam gleichgültig in Paris an. Er stellte genau fest, was die französische Armee zu tun hatte. Es heißt darin: „Um den Feind zu täuschen, muß man zuerst die Seinigen täuschen die Armee, das Land und vor allem die Eisenbahnverwaltungen, denn von ihnen empfängt der Feind seine Informationen. Wenn man ohne enthaltene Hindernisse nach Stuttgart gelangen will, muß man dem Feind die Ueberzeugung beibringen, daß er auf dem linken Rheinufer angegriffen wird und daß man Mainz belagern will. Alles muß dazu beitragen, diese Annahme zu verstärken.“ Darauf folgte die genaue Angabe, wie und in welcher Stärke die französische Armee von der belgischen bis zur schweizerischen Grenze sich aufzustellen habe. „Am 16. Tage“, heißt es dann weiter, „während die Saar-Armee die Aufmerksamkeit des Gegners auf sich zieht und ihn glauben macht, es sei auf Mainz und die Eroberung der Pfalz abgesehen, während sie sich Saarbrückens bemächtigt und auch über die Saar hinaus für eine beschränkte Zeit die Offensive ergreift, übertritt die Rheinarmee den Rhein und dringt über Stuttgart und Württemberg nach Nürnberg vor, wo sie sich auf einer großen österreichischen Armee vereinigt, die sich an der böhmischen Grenze aufgestellt hat.“

Der Gewährsmann der „Revue“ läßt eine scharfe Kritik an diesem Plane; er sei rein geographisch auf der Landkarte entworfen gewesen und habe Tag um Tag für vierzig Tage genau festgesetzt, was zu tun und wie zu marschieren sei; dabei habe er aber die Hauptsache übersehen: daß auch der Feind da sei und den schönsten Plan schon am ersten Tage über den Haufen werfen könne. Das ist, wie man weiß, tatsächlich auch geschehen. Der Gewährsmann der „Revue“ weist nun nach, daß die französische Heeresleitung durch aus nach dem Plane des Erzherzogs verfuhr, und zwar bis in untergeordnete Einzelheiten hinein. Die Hauptsache konnte sie freilich nicht ausführen: die Ueberschreitung des Rheins. Auch blieb nach den ersten Niederlagen Frankreichs die Kriegserklärung Oesterreichs aus, wie der General Lebrun richtig vermutet hatte. Die militärische Kooperation war von der politischen Allianz abhängig, für diese hatten Italien und Oesterreich zur Weidung gemacht, daß Napoleon preisgegeben werde und das wollte Napoleon nicht zugeben. Noch am 3. August, am Tage vor der Schlacht bei Weissenburg, waren Prinz Napoleon und der italienische Unterhändler Graf Vimercati in Metz und bestärkten den Kaiser, in die Preisgabe Roms zu willigen, aber Napoleon sagte immer noch nein. Wenige Tage darauf war es zu spät. Italien bekam Rom ohne Krieg und Oesterreich war zur Hülfleistung selbstverpflichtet nicht mehr zu bestimmen. Mit einem Besiegten schlägt man keine Allianz“, sagte der Herzog von Gramont trocken, als Napoleon endlich Rom fallen lassen wollte.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.
* Berlin, 8. Februar. (Sohnnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser fuhr heute morgen beim Reichstangler Grafen v. Bülow vor und wurde von 10 Uhr ab im königlichen Schlosse den Vortrag des Stellvertreters des Chefs des Zivilkabinetts Geh. Oberregierungsrates von Valentini.

lokales.

Merseburg, 9. Februar.
* Zum **Kaiserbesuch.** Seine Excellenz der Hausmarschall Seiner Majestät des Kaisers und Königs Freiherr v. O. v. v. d. n. d. r. ist zur Befichtigung der Räume des hiesigen königlichen Schlosses, welches zur Unterbringung der Allerhöchsten Herrschaften während des diesjährigen Herbstmanövers benötigt werden, heute vormittag 11 Uhr 35 Min. hier eingetroffen.

* Der **Guttempler-Orden**, der bekanntlich außer der gärtlichen Entschädigung jeglicher Alkoholika die sittliche Hebung des Menschengeschlechts überhaupt auf sein Panter geschrieben hat und in Deutschland etwa 580 Logen besitzt, beabsichtigt, so berichtet die „S. Z.“ hier im März ebenfalls eine Loge zu gründen. Die bis jetzt zu veranschlagende Mitgliederzahl hat 20 bereits überschritten. Darunter befindet sich eine Anzahl Frauen.

* **Männerversammlung der Gemeinde St. Magini.** Feiern, Montag, abend hielt der kirchliche Verein St. Magini in der Reichstrone eine Männerversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Pastor Werther, knüpfte zur Einleitung an Joh. 13, 34—35 an und zeigte, daß Christus in dem Gebot der Liebe im tiefsten Sinne das Gebot der Toleranz, das mit der Liebe untrennbar verknüpft sei, gegeben habe. Da nach hielt Herr Pastor Schölmeyer den angeforderten Vortrag über „Ehliche Toleranz“. Er knüpfte an den Toleranzantrag des Zentrums an und wies das Ungehörliche dieses Antrages nach, da die römische Kirche grundsätzlich intolerant sei. Die Kirchengeschichte rede für jeden, der sehen will, doch eine zu deutliche Sprache. Auch im Protestantismus hat sich der Toleranzgedanke erst allmählich durchgesetzt. Wahre Toleranz ist aber nur möglich, wenn ich selbst einen festen religiösen Standpunkt habe. Dann erst vermag ich einen andern Standpunkt wirklich in Liebe zu tragen. Heute besteht aber die Toleranz vielen nur darin, überhaupt keinen festen christlichen Standpunkt mehr zu haben. Das aber ist Charakterlosigkeit und nicht Duldsamkeit. Die Differenzen zwischen Katholizismus und Protestantismus sind da und der Kampf zwischen beiden Konfessionen wird und muß fortgehen. Aber er soll allein mit geistigen und ehlichen Waffen geführt werden und das Gebot der Liebe im höchsten Sinne soll über dem Streite stehen. Eine lebhaft Debatte knüpfte sich an die Ausführungen und hielt die Anwesenden noch lange in angeregtem Gedankenaustausch befangen.

* **Umtausch verdorbener Wertzeichen.** Verdorbene Postwertzeichen, Wechselstempelzeichen und statistische Wertzeichen werden bei den Postämtern gegen unversehrte Wertzeichen umgetauscht. Eine Erstattung in Bar erfolgt dagegen nicht. Gelangen Postanweisungen, Postkarten und Kartenbriefe mit Markenabruck zum Umtausch, so wird hierfür ein Pfennig pro Stück erhoben. Für verdorbene Wechselstempelzeichen kann die Erstattung nur beanprucht werden, wenn der Gesamtschaden mindestens eine Mark beträgt, und wenn der Anspruch innerhalb eines Monats unter Beifügung der Beweisstücke angemeldet wird. Verdorbene Beitragsmarken für die Invalidenversicherung werden von den Postämtern nicht umgetauscht; derartige Anträge sind an die Versicherungsanstalten zu richten. Dagegen werden unversehrte Versicherungsmarken gegen solche Marken anderer Sorten bei den Postämtern umgewechselt.

Stadtverordneten-Sitzung.

* Merseburg, 10. Februar.
Die gefrige Sitzung der Stadtverordneten wurde abends um 6 Uhr vom stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Bureau-Direktor Schwaner, eröffnet.
Punkt 1 der Tagesordnung betrifft die Aufhebung der Kl. A. Verordnungen Herr St. B. G. v. d. n. d. r. Es handelt sich um das Grundstück große Ritterstraße 10. Die Position wird genehmigt.
Punkt 2 betrifft Brauereuer des Bürgerlichen Brauhauses. Berichterstatter Herr St. B. G. v. d. n. d. r. Das Magistrat beantragt ihm darum einzuweisen, daß die für die Stadt zu entrichtende Steuer erst vom März d. J. ab zu entrichten ist, weil es sich von da ab erst übersehen lasse, wie sich der Betrieb gestalten würde. An Staatssteuern sind vom Brauhaus für die Zeit vom November bis Dezember d. J. rund 1800 Mark gezahlt worden. Der Magistrat hat sich mit dem Gesuch einverstanden erklärt und auch das Stadtverordneten-Kollegium erteilte seine Zustimmung.
Punkt 3 betrifft die Hilfe für die Diakonissen im Krankenhaus. Berichterstatter Herr St. B. G. v. d. n. d. r. Der Magistrat hat befohlen, aus den Liebesgaben der Sparkasse 900 Mark jährlich für eine Diakonin zu bewilligen. Der Herr Regierungsrat hat sich damit einverstanden erklärt. Es erhebt sich kein Widerspruch, der Betrag ist genehmigt.

Punkt 4 betrifft Neubau der Kinderbewahranstalt in der Lindenstraße. Der Vorstand hat die Sache dem Ausschuss für die Kinderbewahranstalt zur Prüfung übergeben. Der Ausschuss hat die Sache dem Vorstand zur Entscheidung übergeben. Der Vorstand hat die Sache dem Ausschuss für die Kinderbewahranstalt zur Prüfung übergeben.

Punkt 5 betrifft die Anstellung von Lehrkräften für die Handelsschule. Der Vorstand hat die Sache dem Ausschuss für die Handelsschule zur Prüfung übergeben. Der Ausschuss hat die Sache dem Vorstand zur Entscheidung übergeben.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betrifft die Wahl eines Mitgliedes des Ausschusses für die Handelsschule. Der Vorstand hat die Sache dem Ausschuss für die Handelsschule zur Prüfung übergeben.

Provinz und Umgegend.

*** Halle a. S., 9. Februar.** Gutem Vernehmen nach hat die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft die Halle'sche Straßenbahn der Stadt Halle für einen Preis von 3 1/2 Mill. M. zum Kauf angeboten.

*** Knapendorf, 7. Febr.** In der Knapendorfer Flur dicht neben dem Orte belegen massive Feldsteine des Landwirts Müller aus Rattmannsdorf wurde in vergangener Nacht erbrochen und in Brand gesteckt. Sämtliche dem Besitzer der Scheune gehörige landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sind ein Raub der Flammen geworden. Auch das Pappdach ist vollständig durchgebrannt. Von den Brandstiftern heißt bis jetzt noch keine Spur.

*** Weiskensfeld, 7. Februar.** In einer hier abgehaltenen Versammlung von Vertrauensmännern kam der Beschluß eines Kartells zwischen den Nationalliberalen, den Konservativen und dem Bund der Landwirte zur bevorstehenden Reichstagswahl für den Wahlkreis Naumburg-Weiskensfeld-Jeiz zu stande, um der Sozialdemokratie, die den Wahlkreis jetzt vertritt, erfolgricher entgegenzutreten zu können. Es soll ein gemeinsamer Kandidat der Ordnungsparteien aus dem Reiten der Nationalliberalen (ein inaktiver General aus Naumburg) aufgestellt werden.

*** Dethlitz a. S., 8. Febr.** Am 2. Febr. wurde hier in der Saale ein Leichnam angeschwemmt und geboren. Der schon längere Zeit im Wasser gelegen hatte. Retungsochszert wurde die Leiche als die des am 23. Novbr. v. J. ertrunkenen Schulknaben Waldemar Tenschel aus Weiskensfeld, welcher sich, mit Füllzeug beladen, auf die Eisdäcke der Saale begeben hatte, eingebrochen und unter das Eis geraten war. Die Leiche wurde von den Eltern abgeholt und in Weiskensfeld beerdigt.

*** Aus dem Wahlkreis Merseburg-Duerfurt, 10. Februar.** Es ist mit Dank anzuerkennen, daß der patriotische Verein für Sonntag eine Versammlung nach Lauscha einberufen hatte, konnte man sich ja doch einer gewissen Bangen Sorge nicht entschlagen, ob der Bund der Landwirte nicht eine Sonderkandidatur aufstellen und ob, falls der bewährte Herr Neubert diesmal ablehnte, ein anderer geeigneter Kandidat aus dem Wahlkreis gefunden werden würde. Nun, nach beiden Seiten hin ist jetzt die erwünschteste Klärung erfolgt: Der Bund der Landwirte trennt sich nicht von den vereinigten Parteien, Schuler an Schuler zieht er mit ihnen in den Wahlkampf, und was den Kandidaten anbelangt, so haben die Führer beider Richtungen sich dahin geeinigt, daß derselbe, wie Graf HohentHAL ausführt, ein Mann ist, der die Interessen der Landwirtschaft mit aller Energie und Nachdruck wahr und auch das nötige Maßwort besitzt. Wir brauchen uns also um einen Kandidaten — glücklicher Weise — nicht zu sorgen, vielleicht findet sich schon in kürzester Zeit Gelegenheit, mit einem Namen

an die Öffentlichkeit zu treten. Aus Berlin oder Dresden brauchen wir uns einen Kandidaten jedenfalls nicht zu verschreiben! — Die Landwirtsch. Versammlung war auch im Uebrigen von Belang 3 bemerkenswert und interessant. Es ging wie festliches Frühlingswehen durch die Reihen der Versammelten, man ist überdrittlich geworden, Jahr aus, Jahr ein den Wortschwall der Feierns-Beute aus Berlin mit anzuhören, die ihre Weisheit den „Provinzialen“ durch eine ergebene Presse weiter zu verbreiten wissen, man will etwas anderes, positive Resultate sehen. Die Zeiten, als Eugen Richter noch auf den „Bauernfang“ ausging, sind vorbei, heute weiß der Bauer ungefähr selber, wo seine Freunde und wo seine Feinde sitzen, vor ihn heute noch mit Schlangengift und Fetterschere darüber zu täuschen versucht und — leider! — stellenweise auch noch zu täuschen weiß — das ist die freimüthige Provinz- und Lokal-Presse. Hinaus mit dieser jesuitisch-schleichenden Presse aus den Bauernhäusern, das war der Sinn der Worte des Herrn Professor Suchsland. Diese Presse gibt sich dazu her, einen Keil zu treiben zwischen die Großgrundbesitzer und den mittleren und kleineren Landwirt, wie sich sehr zutreffend Graf HohentHAL ausdrückt. Alle Redner, die am Sonntag zur bevorstehenden Wahl gesprochen haben, legten den Wählern dringend ans Herz: „Seid einig!“ Die Landwirte im Kreise wolle auch einig sein, es gilt jetzt, Tor und Türl zu verschließen vor den Schleidern, die mit zudringlicher Miene in die Bauernhäuser kommen, um dort ihre Weisheit über die Beschaffenheit der Interessen des Groß- und Kleingrundbesitzes abzuladen. Mag diese Brunnenvergiftung von begabten Agenten ausgehen, die den bekannten Berliner oder Dresdener Wortschwall aufstehen oder maq je aufstehen in Form des gedruckten oder gesprochenen Wortes — an die Landleute ergeht die Mahnung: haltet Eure Türl zu vor den falschen Propheten, Ihr wißt, wo Eure wahren Freunde zu suchen sind!

*** Witterfeld, 9. Februar.** In der am gestrigen Sonntag in Delitzsch im Gasthof zum „Schwan“ stattgehabten gut besuchten Versammlung von Vertrauensmännern der konservativen Partei wurde der bisherige Reichstagsabgeordnete, Herr Rittergutsbesitzer L. Bauermeister, Deutsche Grundbesitzer als Kandidat für die nächste Wahlperiode aufgestellt.

*** Magdeburg, 9. Febr.** Eine Provinzial-Viehhausausstellung in Magdeburg ist für 1904 vom Ausschuss für Tiergutz der Landwirtschaftskammer unserer Provinz mit Zustimmung des Vorstandes dieser Körperschaften in Aussicht genommen.

*** Gienburg, 6. Februar.** Wie den „Nachr.“ mitgeteilt wird, sind aus einem am 16. v. Mts. im Bad Oeynhausen ausgegebenen Postpalet 6 Brillantraufern im Werte von 1000 M. abhanden gekommen. Nähere Angaben fehlen noch.

*** Aus Thüringen, 7. Februar.** In Witzshausen bei Esul wurde ein Mann von einem Stangenfuhrwerk so unglücklich überfahren, daß er lebensgefährlich verletzt wurde. Die Pferde gelangten darauf in die Saale, wo eins ertrank. — Die Stadtverordneten in Nordhausen beschloßen, das Grundgesetz der Volksschullehrer dort von 1100 bis auf 1200 M. zu erhöhen. — Im Eisenmetz Kampfrath plötzlich um 17 jährige Arbeiter Schmarphitz plötzlich um. Ein Herzschlag hatte dem jungen Leben ein Ende bereitet. — Im Kalkreuth zu Steudnitz bei Apolda wurde einem polnischen Arbeiter durch einen herabfallenden Stein die Schädeldecke zertrümmert, was den Tod des Mannes zur Folge hatte. — In Reddingshofen bei Gienburg brannte ein mit Getreide und Stroh gefüllte Scheune, eine Seitengebäude und die Stallung des Gehöfts völlig nieder. Drei Kinder, zwei Zugochsen und zwei Kalben erstickten.

Generalversammlung des Bundes der Landwirte.

*** Berlin, 9. Februar.** Der Bund der Landwirte hält heute im Zirkus Busch hierseits seine diesjährige Generalversammlung ab Wie alljährlich, so hat auch diesmal die imposante agrarische Demonstration um 1/2 1 Uhr mittags ihren Anfang genommen. Obwohl die Anwesenheit von Frauen nicht gestattet war, befanden sich über 7000 Personen in dem geräumigen Zirkus und viele Hunderte mußten schließlich unverrichteter Sache wieder umkehren, da die Polizei einen weiteren Zugang verbot. In den Logen bemerkte man alle bekannten Bundesmitglieder: Freiherrn v. Wangen-

heim-Kl.-Spiegel, Abg. Dr. Roskoff-Görtsdorf, Dr. Diederich Hahn, der Abg. Dr. Oertel, von Oldenburg-Januschau, Liebermann von Sonnenberg von der deutsch-sozialen Reformpartei, Abg. Köppler-Langsdorf von derselben Partei, den Präsidenten des Preussischen Abgeordnetenhauses v. Kröcher-Winkelberg, Freiherrn v. Boen, Major a. D. Endell-Popen u. a. m.

Der bereits vorliegende Geschäftsbericht, den der Abg. Dr. Diederich Hahn der Versammlung erstatten wird, sagt in der Einleitung: „Die höhergehenden Bogen und die Zustimmung des Kampfes um den Zolltarif und die zünftigen Handelsbeziehungen Deutschlands kommen auch schon in der Geschäftsführung der Zentralleitung des Bundes im vergangenen Jahre vielfach zum Ausdruck. Trotz des Wölkchens der Unsicherheit ist der Vorstand doch in der Lage, nur gutes von dem Fortschreiten der Bewegung mitzuteilen. Im Hinblick auf die bevorstehenden Reichstagswahlen, so heißt es dann weiter, habe man alle Kraft auf die Agitation gelegt, so daß die Abhaltung von Versammlungen und die Werbung um neue Mitglieder darunter etwas gelitten habe. Daber trete der Bund nur mit dem bisherigen Mitgliederstand von rund 25000 ins neue Geschäftsjahr ein. Von den im Deutschen Reich angelegenen Großgrundbesitzern gehörten dem Bunde „leider“ trotz der wiederholten von vielen Stellen an sie gerichteten Aufrufe nur 1455 als Mitglieder an, also gleich 6 Prozent, welche eine Beitragssumme von circa 54000 M. ausbrächten, also nur ungefähr 10 Prozent der Gesamtbeträge. Von den Bundesmitgliedern wohnten jetzt 115500 östlich, 138500 westlich der Elbe. Die Verschiebung von Osten nach Westen zu Gunsten des letzteren finde, da auch die Landwirte des Westens die allgemeine Notlage mehr und mehr am eigenen Leibe zu fühlen befähigt, also dauernd und ziemlich regelmäßig statt, eine Tatsache, die sich auch zum Teil dadurch zu erklären schein, daß einer großen Anzahl kleiner Landwirte im Osten des Reiches die Notlage leider nicht einmal mehr ermöglichte, den geringen Bundesbeitrag zu zahlen. Durch die Organisationsabteilung des Bundes wurden 50 Wandredner zur Agitation ausgesandt. Diefelben hielten insgesamt 6217 Versammlungen ab. An drei Reichstagsnachwahlen habe der Bund sich beteiligt und dabei gegen den Ansturm der Linken sehr behauptet. Ebenso habe der Bund bei drei Erziehungswahlen zum preussischen Landtage gesiegt. In Württemberg sei es gelungen, der Volkspartei einen bis dahin sicheren Wahlkreis zu entreißen und in der Zweiten Kammer des preussischen Landtages habe sich bei den diesjährigen Wahlen die Zahl der bündlerischen Mandate verdoppelt. Die Mitgliederbeiträge seien bis auf die Summe von 1109 M. (ungefähr 0.2 Prozent) sämtlich eingegangen, ein Beweis, wie ernst die Mitglieder des Bundes die politischen Verhältnisse heute betrachteten. Mit gutem Erfolge hätten auch die einzelnen Abteilungen des Bundes gearbeitet, so habe die landwirtschaftlich-technische Abteilung im verfloffenen Jahre die Lieferung von mehr als 2850000 Zentnern Düng- und Futtermittel an die Bundesmitglieder vermittelt, wodurch sie in die Lage versetzt war, den Bezühern ca. 160000 M. Rabatt zu gewähren. Im Original-Saatgut wurden 331000 Kilogramm, an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten solche im Werte von 287000 M. vermittelt. Die genossenschaftliche Abteilung hat im Revisionsverband des Bundes 467 Genossenschaften vereinigt. Davon sind 89 Spar- und Darlehnskassen, 33 Ein- und Verkaufsgenossenschaften, 196 Milchverwertungsgenossenschaften, 12 Brenneisen-genossenschaften, 69 Pferdegenossenschaften und 63 verschiedene Genossenschaften. Der Umsatz dieser Genossenschaften betrug im vorigen Jahre 112 Millionen Mark gegen 43 Millionen im Vorjahre. In Berücksichtigung der im Jahre 1901 vorgekommenen vielfachen Bankkrache, bei denen eine Anzahl von Sparten ihr Geld verloren habe, sei die genossenschaftliche Zentral-kasse des Bundes zu der Maßregel gekommen, die Aufbewahrung und Verwaltung von Spargeldern und Wertpapieren der Mitglieder wie auch Kassenhehaber zu übernehmen. Der Bericht erludt daher um fleißige Inanspruchnahme dieser Einrichtung. Zum Schluß enthält der Bericht noch Mitteilungen über die für die Bundesämtern eingerichtete Alters- und Invaliditätskassen, deren Vermögen sich auf über 63000 M. belaufe.

Zunächst nahm, von donnerndem Beifall begrüßt, Freiherr v. Wangenheim das Wort zur Begrüßungsansprache. Am 18. Februar

sind es zehn Jahre, seit die deutsche Landwirtschaft ihr Schicksal selbst in die Hand genommen hat, indem sie den Bund der Landwirte auf Kriemhild begründete. Damals war heute lagerte über der deutschen Landwirtschaft eine finstere Wolke von Sorge und Not, als Ruppert-Hanssen das unergiebige Wort aussprach, daß es für uns Zeit sei, uns selbst zu helfen, da man uns nicht mehr helfen wolle. Trotz aller Schwierigkeiten und aller Aufregung ist damals kein scharfes Wort gefallen. Würdig und ruhig ist diese Versammlung verlaufen und wer heute etwas erwarten sollte, daß das anders geworden sei, daß die deutschen Landwirte durch die Schärfe des gegenwärtigen Kampfes und die Not der Zeit diese Mühe nicht mehr bewahren würden, der wird sich bitter irren bei diesem Publikum. (Beifälliger Beifall.)

Bermittlichtes.

*** Jena, 5. Februar.** Ein Fahrer der elektrischen Straßenbahn ließ sich, als ein großes Stiel außerhalb der Stadt ein Pferd vor dem Wagen scheute, verlesen, abspürigen, um bei der Verletzung des Tieres mitzuhelfen. Wädhlich setzte sich der Motorwagen rückwärts in Gang, rannte schließlich nach der Stadt zurück, durchjagte mehrere Straßen, brach endlich bei einer steilen Kurve aus dem Geleis auf das Trottoir und fuhr mit furchtbarer Wucht gegen den Fußweg, wodurch die Hand der Bürgerin Weismann genötigt wurde, indem er diese, ein quadratmetergroßes Loch reißend, durchzufallen. Im Augenblicke, als die Hand der Bürgerin auf dem Fußweg lag, wurde der Wagen von dem Geleis auf das Trottoir und fuhr mit furchtbarer Wucht gegen den Fußweg, wodurch die Hand der Bürgerin Weismann genötigt wurde, indem er diese, ein quadratmetergroßes Loch reißend, durchzufallen.

*** Halle, 9. Februar.** Ein Unteroffizier des hiesigen Fußartillerieregiments machte in verfloßener Nacht gegen 3 Uhr auf ein junges Mädchen, mit dem er vom Tanzengarten her, einen Vorwurf verhandelt. Das Paar hatte seinen Weg längs der Straße genommen, als plötzlich der Unteroffizier das Mädchen anwandte und nach kurzem Ringen in die sichtlich hochgehende Luft warf. Das Hülfsgeheiß des Mädchens hatte indes einige Wädhler, die von einer Gesellschaft zurückkehrten, herbeigeezogen. Einem derselben gelang es, das Mädchen aus dem Umarmen zu retten. Der Unteroffizier, welcher mit dem Mädchen seit längerer Zeit ein Verhältnis unterhielt, wurde verhaftet.

*** Brandenburg, 8. Febr.** Das Opfer eines Unglücksfalls oder eines Verbrechen ist nach einer amtlichen Meldung des Kriegserziehungs der 6. Division in Brandenburg, P. d. M., die einzige Frau (Herrn Glogau) gehörige Kanonier Emil Franke von der ersten fahrenden Batterie des Feldartillerieregiments Nr. 3 geworden, der seit dem 20. Jan. spurlos verschwunden ist. Der Kanonier hatte an dem genannten Tage ein junges Mädchen, mit welchem er an einer militärischen Geburtstagsfeier teilgenommen, nach Hause begleitet und sich vor der Haustür vor ihr verabschiedet. Seitdem wird Franz vermisst. Am nächsten Morgen wurde vor einem Hause am Trauerberg das Seitengewehr, sowie das zerrißene Koppl des Verwichenen gefunden. Da sich an derselben Stelle ein Koffer mit dem Inhalt eines Koffer gefunden wurde, so wird die Vermutung nahegelegt, daß der Soldat dort in eine Schlägerei mit bisher unbekanntem Verlonen geraten und darauf zugestiegen worden ist, daß seine Gegner ihn bei Seite gebracht haben, um die Spuren des Geschehenes zu verwischen. Von der Verleumdung ist eine strenge Untersuchung des Aufsehers erregenden Falles eingeleitet worden.

*** Frankfurt a. M., 9. Februar.** In dem benachbarten Nickerab ist eine stöhrige Greisin, Witwe Seidert, die sich morgens 6 Uhr sich an einer Maschinenheiligkeit beteiligt hatte, auf unerklärliche Weise verschwunden. Die Vermutung liegt nahe, daß die Frau dort abgetrieben, doch fand der Sohn, welcher eine Gattinwitwe betreibt, als er der Mutter gute Nacht sagen wollte, das Bett leer. Alle Nachforschungen sind bisher erfolglos geblieben.

Kleines Feuilleton.

*** Bei der Einführung der neuen Rechtschreibung spielt bekanntlich das „h“ eine große Rolle. Um die Schreibweise der Wörter mit oder ohne „h“ für Schüler leicht machbar zu machen, gab ein Lehrer in Gaben ein Diktat, welches den Schülern großen Spaß bereitete. Es lautete: „Am Tale sinkt der Tau herab. — Der Lee vernimmt die fallen Glieder — Durch Taten manche Tat geschah — Teer, Taler schreibt ohne „h“ — In Thron ist „Th“ noch geblieben — Tür, Turm wird ohne „h“ geschrieben — Ton tönern, töricht, tätig, tun — Auch Taut schreibt ohne „h“ man nun.“**

Telegramme und letzte Nachrichten.

*** Berlin, 9. Febr.** Hier ist der Lektor, Oberleutnant a. D. Seidert verhaftet worden, ebenso 4 herichtigte Berliner Kupplerinnen. Es wird geltend zur Last gelegt, daß er schon seit mehreren Jahren sich an Kindern vergangen habe, besonders an der jetzt 15 Jahre alten Auguste Mitsche. Es wird seitens der Polizei auf noch andere Männer gefahndet. Wödhlich ist Seidert nicht, resp. nur teilweise gefänglich.

**Bitte, probieren Sie
meine Spezialität**

Alte Herren-Cigarre

hochfeine, milde Qualität.
100 Stück Mk. 5,50 Pfg.
10 „ „ 0,60 „

Otto Fuchs

Cigarren- u. Cigaretten-Spezialgeschäft,
Kl. Ritterstr. 11. (261)

Otto Jobkowitz, Merseburg,

Gutenplan 3, (264)

beehrt sich die großen Eingänge in **hervorragend schönen**
Damen-Kleiderstoffen in Wolle u. Seide
ergebenst anzuzeigen.

➔ **Besonders wohlfeile aparte Sachen für die Konfirmation.** ➔

Ferner: **Damen-Paletots, Capes, Kostüme,**
nur aparte Neuheiten in soliden Stoffen und guter Verarbeitung.

In Folge der sehr frühzeitigen grossen Abschlüsse werden die
Verkaufspreise von der heutigen Preissteigerung nicht berührt.
Dieselben sind daher **unerreicht billig.**

Bericht
aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatsäch-
lich erzielte Getreidepreise am 9. Februar 1903.

Kreis	Preis pro 100 Kilogramm				
	Weizen	Roggen	Gerste	Safer	Erbsen
Merseburg	M. 14,20-14,80	M. 13,80-14,20	M. 13,00-15,50	M. 13,80-14,40	—
Weissenfels	13,60-14,60	13,20-14,00	12,80-16,00	13,30-14,20	—
Naumburg	—	—	—	—	—
Querfurt	14,70-15,00	—	—	—	—

Dampfwäscher u. Plätterer
Max Fleischer, Halle,
Fernsprecher 719. Geiststr. 21.
Familienwäsche, gerollt, Ctr. 12 Mk.

Beamtenwitwe.
40 Jahr, ohne Anhang, in allen
Zweigen der Wirtschaft erfahren,
sucht zum 1. April Stellung. Off.
unter S. in der Exp. d. Bl. abzugeben.

× **Markt 500,000**
× **unkündbare Zinnscheine** sollen
× **à 3 1/2 % Zins**
× zur Zahlung im Laufe des Jahres
× 1903 auf **Akter-Hypotheken** auch
× zur II. Stelle zu angenehmem
× Zinsfuß ausgeliehen werden.
× Offerten nur von Selbstsuchenden
× unter S. B. 93 postlagernd
× **Merseburg.** (212)

Günstige Kauf- gelegenheit.

Ein in guter Kultur
befindliches **Mäbengut**
in der besten Gegend
der **Uckermark** in Größe
von 400 Morgen, soll
Umstände halber **preis-**
wert verkauft werden.
Neue Gebäude, Leben-
des und totes Inventar
reichlich und gut. **Gün-**
stige Hypothekenverhält-
nisse — langjährig ge-
regelt. Off. unter **K.**
2122 an die Expedition
dieses Blattes erbeten.

Mk. 2000.—
2. Hypothek hinter Sparfängeld,
weit unter Brandlaste, sofort gesucht.
Offerten unter N. 2000 an die Exped.
d. Btg. erbeten. (297)

**Betheiligungs-
oder Capital-**
Gesuche und Angebote wird man
durch die Annonce in der Regel
immer geeignete Reflectanten finden,
wenn das Integral zweifelhafte abge-
fakt wird und in dem richtigen
Watterescheint. Man mache sich im
Falle die nahezu 40 jährigen Er-
fahrungen der Annoncen-Expedition
G. L. Daube & Co. zu Nutze. Praktische
Insertions-Vorschläge bereitwillig.
Centralbureau: Frankfurt a. M.

Vermessungs-Bureau
Merseburg,
Salle'sche Straße 35.
Staatter- u. Grenzvermessungsarbeiten
pp. führt sofort auf Antrag aus
Der vereidigte Landmesser:
Frenzel.

Zwangsversteigerung.
Donnerstag, den 12. ds. Mts.,
vorn. 10 1/2 Uhr,
versteigere ich im **Wilhelm Becker-**
schen Grundstücke zu Zeragarth:
ca. 200 Str. Heu
gegen sofortige Barzahlung. (333)
Merseburg, 9. Februar 1903.
Taunitz, Gerichtsvollzieher.

Ein- u. zweispännige
Kutschwagen,
sowie verschiedene Sorten
Kutschgeschirre (260)
hält stets zur Auswahl.
H. Kübler,
Sattler u. Wagenbauer, **Schleuditz.**
Reparaturen werden schnell und
billigst ausgeführt. **D. L.**

Brauhausstraße 101
sind 3 Zimmer, Kammer, Küche, Zu-
behör und Garten, am 1. April od.
früher zu beziehen. (325)

Markt 23 ist die größere
Hälfte der
zweiten Etage sofort zu vermieten

Einem Lehrling (260)
sucht zu Ostern
H. Kübler, Sattler u. Wagenbauer,
Schleuditz.

3. 1. April d. F. suche ich ein tüch-
tiges, anständiges **Subenmädchen,**
das plättern und weiknähen kann.
Pers. Vorstellung erforderlich bei
Frau von Liebermann,
298) Unterealtenburg 56.

Alteres, zuverlässiges
Mädchen (288)
sucht zum 1. April
Frau Dr. Witte.

Geschälte
Apfelsinen
in vorzüglicher Qualität
empfiehlt (341)
Adler-Drogerie
Wilh. Kieslich,
Gutenplan.

Bockbier
aus
**Schultheiß-
Brauerei**
empfiehlt in
Siphons und
Klaffen
Carl Schmidt,
322) Unterealtenburg 59.

Kohenzollern.
Mittwoch, den 11. Febr.:
Schlachtfest. Früh Well-
fleisch, abends frische Wurst
und Bratwurst, wozu ganz ergebenst
einladet
Paul Bishler.

Mittwoch auf dem Wochenmarkt:
leichte große grüne
Heringe,
à Pfd. 20 Pfg.;
kleine grüne Heringe, à Pfd. 10 Pfg.;
frischen Schellfisch u. Cablian,
à Pfd. 35 Pfg.

Büdinge, Sprotten, geräuch.
Schellfische, Salzheringe.
Adolf Schmieder
aus Halle a. S. (338)
Stand: Entenplan.
Donnerstag Abend empfiehlt
Kaldaunen
337) **Rob. Reichhardt.**

Zur Konfirmation
empfiehlt größte Auswahl **mo-**
derner Kleiderstoffe zu billi-
gen Preisen. Auf Wunsch
— Anfertigung von Kleidern. —
A. Günther, Markt 17.

Correspondent.
Wer Stellung als **Correspon-**
dent sucht oder zu belegen hat,
bediene sich der Annonce und wende
sich behufs sachgemäßer und rascher
Erledigung an die Central-Annon-
cen-Expedition **G. L. Daube & Co.,**
Centralbureau: Frankfurt a. M.

Manufaktur
vorrätig in der
Kreisblatt-Druckerei.

Theater zur
„Reichskrone“
in Merseburg.
Direction: Otto Lindhauer.
Nur zweimaliges Gastspiel von
V. Köhler's
Tegerersee Bauerntheater.
(28 Personen.)

Mittwoch, den 11. Februar 1903:
Almenrausch und Edelweiss.
Oberbayerisches Volksstück mit
Gesang und Tanz in 5 Akten nach
H. v. Schmid von **R. Manz.**
Zwischenaktsmusikvorträge
von dem berühmten Tegerersee Vir-
tuosen-Quartett. Auftreten der
Schuhplattler-Tänzer. (328)
— Anfang 8 Uhr. —
Alles Nähere auf den Tageszetteln.

Welt-Panorama.
Italien. — Rom.
Peterkirche, Vatikan, Kapitol,
Pantheon.
Nächste Woche: (319)

Tirol.
Schultheiß
„Bock“
ff. Biere

aus dem Bürgerlichen Brau-
haus Merseburg
empfiehlt in Flaschen, Globus-Selbst-
schänkern und Gebinden frei Haus
A. Welzel,
321) Domplatz 10.

Fahrräder,
auch wenn dieselben nicht von mir
gekauft sind, werden in meiner gut
engerichteten Werkstatt gewissenhaft
repariert, auf Wunsch neu vernickelt
und emailiert. (342)
Neue Gummireifen u. Luft-
schläuche, sowie alle Ersatz-
teile billigst.
H. Baar, Markt 3.
Ober-, Unterbett u. A. 11 1/2 Mk.
Hötelb. 17 1/2, Herrsch. Betten 22 1/2 Mk.
Nichtpost. Geld ret. Preisliste gratis.
H. Kirshberg, Leipzig, 36.

Mein Inventur-Ausverkauf dauert fort

312) und bietet Gelegenheit zu sehr vorteilhaften Einkäufen.
Von Mittwoch, den 11. Februar an kommen noch dazu ein grosser Posten
Gardinen — Trikotagen — Steppdecken u. Oberhemden.
Merseburg. **H. C. Weddy-Pönicke.** Merseburg.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.